

**Nachrichten**

**Rablater Trambenützer**

**Münchenstein.** BaZ. Ein rablater Trambenützer hat gestern Freitag nachmittag die BLT und die Baselbieter Polizei in Atem gehalten. Gegen 17 Uhr musste die BLT-Leitstelle die Polizei alarmieren. Ein betrunkenen Fahrgast habe in Münchenstein zwischen den Tramstationen «Loogstrasse» und «Spengler», Fahrtrichtung Aesch, zwei ältere Frauen tödlich angegriffen und ein Kleinkind mit einem Messer bedroht, teilte die Leitstelle nach Polizeiangaben mit. Der rablate Mann konnte durch die beherzt eingreifende Tramführerin vor die Türe gesetzt werden. Darauf bestieg er den Bus Nr. 63 in Fahrtrichtung Bruderholzspital. Bei der Motorfahrzeugkontrolle stieg der Mann in den Bus Nr. 60, Fahrtrichtung Muttenz, um. An der Haltestelle «Muttenz Dorf» konnte er schliesslich durch die Polizei angehalten werden. Die Personen, welche durch den Mann im 11er-Tram tödlich angegriffen, bzw. bedroht worden sind, werden gebeten sich mit der Alarmzentrale der Polizei Basel-Landschaft, Telefon 061 926 35 35 in Verbindung zu setzen.

**Motorradlenker verletzt**

**Allschwil.** BaZ. Bei einem Unfall ist am Donnerstagnachmittag in Allschwil ein Motorradfahrer verletzt worden. Aus noch nicht geklärten Gründen war der Motorradlenker auf der Napoleonstrasse nach einer Kuppe gestürzt, und sein Gefährt prallte gegen das Heckteil eines Personenwagens, der am Ende einer Autokolonne fuhr, wie die Baselbieter Polizei mitteilte. Der Motorradfahrer zog sich durch den Sturz Verletzungen zu und musste mit der Rega ins Spital eingeliefert werden.

**Sportwochen lanciert**

**Pratteln.** BaZ. 22 Sportwochen, Tageslager und Sporttage im Sommer und Herbst 2002: Das ist das Angebot des Kantonalen Sportamtes Baselland für Jugendliche im J+S-Alter, die heuer «sportlich unterwegs» sein wollen. Die Kurse, die im Kanton beziehungsweise in der Region, aber auch in Tenero, Magglingen oder Nottwil stattfinden, sind in der Regel polysportive Angebote. Das Sportamt rechnet mit einem grossen Andrang von Mädchen und Burschen zwischen 10 und 20 Jahren. Die Kurse kosten zwischen hundert und zweihundert Franken. In diesen Preisen sind bei Tageslagern und Sporttagen Mittagessen und Getränke inbegriffen; bei auswärtigen Lagern zusätzlich die Kollektivreise.

**Seelsorge im Katastrophenfall**

**Liestal.** BaZ. Seelsorger und Seelsorgerinnen der reformierten und katholischen Kirche Baselland trafen sich zu einer Ausbildungstagung in Liestal. Die emotionale Soforthilfe an Unverletzten in Katastrophen war das Thema. Christoph Weber, Spitalpfarrer im Bruderholzspital, führte in die theoretischen und praktischen Aspekte dieser Seelsorge ein. Gemeint ist eine erste emotionale Betreuung von unverletzten Beteiligten einer Katastrophe wie auch die der Angehörigen von Opfern und der engagierten Helfer (Feuerwehr, Polizei, Sanität). Zu den Grundsätzen einer emotionalen Betreuung gehört die Akzeptanz von Gefühlen und Symptomen der Betroffenen. Jedenfalls soll der Betreuende vor allem da sein, zuhören, unterstützen. Die eigentliche Aufarbeitung von psychischen Verletzungen erfolgt erst zu einem späteren, anschliessenden Zeitpunkt und ist Sache von Spezialisten.

**Muttenzer Bahnschalter in einem Provisorium**

**Muttenz.** BaZ. Im Bahnhof Muttenz entsteht ein «avec»-Shop. Die Bauarbeiten beginnen demnächst. Doch vorher muss das Erdgeschoss ausgeräumt werden, da es völlig neu gestaltet wird. Daher sind ab Donnerstag, 11. April, der Bahnschalter und das SBB-Reisebüro vor dem Bahnhof in einem Provisorium untergebracht. Das Angebot und die Öffnungszeiten bleiben sich im Provisorium gleich. Den Reisenden wird das vollumfängliche Sortiment angeboten. Im Herbst werden Bahnschalter und Reisebüro wieder ins Bahnhofgebäude einziehen, zusammen mit dem «avec»-Shop.

**«Das Rutschgebiet gleicht einem Gletscher»**

April 1952: Der Hang südwestlich des Muttenzer Wartenbergs rutscht plötzlich ab, alles mit sich schiebend. Etwa drei Millionen Kubikmeter Erde bewegen sich während Tagen wellenartig gegen den Talboden. Der als Katastrophe empfundene Erdbeben erregte riesiges Aufsehen.



Ein Anblick wie nach einem schweren Erdbeben. Vom 7. bis zum 9. April 1952 ruschte der ganze Wartenberg-Südwestabhang auf einer Breite von etwa 300 Metern ab. Archivfoto Otto Wyss-Dierks

**Muttenz.** Ma. «Eine Katastrophe»: Über die Einschätzung bestand in den Tagen vor Ostern des Jahres 1952 rasch Einigkeit. Zwar erinnerten sich die damals Älteren, dass unweit des Rutschhangs bereits früher einmal, nämlich 1934, ein Apfelbaum eingesunken und buchstäblich vom Erdboden verschluckt worden war. Man wusste auch um die Mergelgrube am Hang, und einige Jahre zuvor hatten Untersuchungen im dortigen Gebiet eine Rutschgefahr ergeben. Aber was in dieser Karwoche geschah, konnte niemand voraussehen. Wenigstens war das Rutschgebiet weitgehend mit Reben und Obstbäumen besetzt und fast nicht bebaut – 200 Meter weiter Richtung Muttenz Dorf wären die Folgen des Erdbebens verheerend gewesen. So aber kamen wenigstens keine Menschen zu Schaden.

**Unterirdisches Grollen**

Beeindruckend waren die Dimensionen allemal. Der ganze Wartenberg-Südwestabhang auf einer Breite von etwa 300 Metern geriet ins Rutschen, aber sozusagen in Raten. Es begann am Wochenende vor Ostern mit Vorwarnungen in Form von berstenden Wasserleitungen. Dann folgten am Montag erste Bewegungen, begleitet von unterirdischem Grollen; der Hallenweg, der zweitoberste am Wartenberg, sank um einen halben Meter ein. Ein erster behördlicher Augenschein und die Evakuierung eines Hauses folgten. So richtig los ging es aber erst am Tag nach den Wasserleitungsbrüchen, und zwar ungefähr zwischen dem Hallenweg und der etwa 300 Meter weiter unten gelegenen Weinberggasse und weiter bis hinunter zum Talboden mit dem Weiher. Die Intensität und Ausdehnung der Bewegungen nahmen immer mehr zu, zeitweise erreichte die Geschwindigkeit bis zu zwei Metern in der Stunde.

«Wenn man vom oberen Waldrand auf das mindestens 300 m breite Rutschgebiet blickt, so glaubt man, einen Gletscher vor sich zu haben», schrieben die «Basler Nachrichten» in ihrer ersten Reportage über das Unglück. «Nach allen Richtungen ziehen metertiefe Gräben, ja kleine Täler

durch das Terrain, während andernorts wieder ganze Hügel aufgeworfen sind, so dass die Landeigentümer ihren Grundbesitz kaum mehr finden. Ganze Gebiete sind versunken und damit verschwunden, und darüber haben sich wie Wellen neue Massen geschoben, so dass das Terrain in seinem gesamten Ausmass vollständig deformiert ist.»

Strassen und Wege im Rutschgebiet versanken, wurden verschoben, ein Wohn- und ein Weekendhaus stark beschädigt. Selbst ein Betonbunker konnte der unheimlichen Wucht und dem anhaltenden Druck dieser Bewegung nicht standhalten, der Klotz wurde hangabwärts geschoben. Vor allem das Fahrsträsschen nach dem Eggligraben «sieht wie nach einem schweren Erdbeben aus – völlig auseinander gerissen»,

rapportierte die «National-Zeitung» von ihrem nächtlichen Rundgang mit Muttenzer Feuerwehrleuten. «Meter tief klaffen breite Spalte, und immer tun sich neue auf. Steine brechen heraus und poltern herunter. Von Zeit zu Zeit rutscht wieder ein Stück des Rebgeändes, und die Rebstöcke stehen kreuz und quer.» Etwa in der Mitte des Rutschgebietes tat sich ein tiefer Trichter auf. In den Wohnhäusern am unteren Ende des Rutschgebietes, deren Bewohner zur Vorsicht gemahnt wurden, «brennt die ganze Nacht hindurch das elektrische Licht und die Bewohner wachen – eine unheimliche Nacht!»

Am Abend dieses schlimmen Tages reduzierte sich das Tempo der Erdmassen auf etwa 70 cm pro Stunde. Messungen ergaben, dass der ganze

**«Der Wartenberg ist immer noch ein heikler Hang»**

**Muttenz.** stg. «Der Wartenberg ist kein ruhiges und kein unbedenkliches Gebiet», weiss der Muttenzer Bauverwalter Urs Wiedmer. Er kann sich gut an den Erdbeben vor 50 Jahren erinnern: Als Kind ist er damals auf den Wartenberg gepilgert, um das Rutschgebiet zu besichtigen. Dass das ganze Gebiet rutschgefährdet ist, weiss man in Muttenz schon lange. Seit dem grossen Hangrutsch im April 1952 und kleineren Bewegungen vor rund zwanzig Jahren ist es allerdings im Erdreich des Wartenbergs mehr oder weniger ruhig geblieben.

Ein weiterer grösserer Erdbeben könnte jedoch «nicht ganz ausgeschlossen werden, sagt Wiedmer. In den letzten Jahren sei es oft zu kleinen Rutschungen gekommen, wenn am Wartenberg Baugruben ausgehoben wurden. Die Gemeinde musste deswegen immer wieder beschädigte Strassen, Waldwege und Kanalisationsleitungen flicken. Doch nach der Einschätzung des Bauverwalters besteht keine unmittelbare Gefahr: «Es handelt sich zwar um einen heiklen, aber um keinen labilen Hang.» Das Gebiet muss deshalb



«Eine Katastrophe». Selbst ein Betonbunker konnte dem Erdbeben nicht standhalten. Foto Otto Wyss-Dierks

Trotz der Rutschneigungen ist in den letzten Jahrzehnten am Wartenberg munter gebaut worden. Die Grenze der Bauzone liege 150 bis 200 Meter vom damaligen Rutschgebiet entfernt, erklärt Wiedmer. Das Baugebiet habe schon vor dem Erdbeben bestanden und sei danach beibehalten worden. Bei jedem Bauvorhaben am Wartenberg empfiehlt die Gemeinde der Bauherr-

Hang zwischen Mittag und 18 Uhr an diesem Tag um etwa 12 Meter abwärts «gekrochen» war. Dann begann sich die Lage allmählich zu stabilisieren.

Inzwischen war der Hang von Feuerwehr, Militär, Behörden, Fachleuten und Geologiestudenten bevölkert, aber sie blieben nicht lange unter sich. Zwei Tage später war nämlich Karfreitag, es herrschte prächtiges Frühlingswetter – da war kein Halten mehr nach den breiten Presseberichten, und so setzte eine wahre Massenbewegung Richtung Wartenberg ein. Allein am Karfreitag schätzten die Verkehrsorgane etwa 30000, vielleicht sogar 50000 Spaziergänger, die das Rutschgebiet oben vom Walde aus besichtigten; in Muttenz standen Hunderte von parkierten Autos aus allen Kantonen und gar aus dem Ausland, und zahlreiche Extratrams fuhren die Schaulustigen aus der Stadt nach Muttenz.

Aber dank guter Regelung und Lautsprecherdurchsagen auf den Strassen wie auf den Zugängen zum stacheldrahtbewehrten Rutschgebiet «funktionierte der Verkehr vorzüglich», wie die «Basler Nachrichten» lobten. Über Ostern liess der Zustrom etwas nach, aber insgesamt dürften in jenen Tagen insgesamt gegen 100000 Leute das Naturschauspiel besichtigt haben – etwa gleich viel wie wenig später an der Mustermesse. Nach Ostern sei der Anblick des Rutschgebietes noch trostloser als eine Woche zuvor, weil im Randgebiet «die Bäume in prachtvollem Blust stehen, während inmitten der lehmigen Schuttmassen ein einziges Bäumchen schneeweiss blüht», schilderten die «Basler Nachrichten».

**Unklare Ursachen**

Natürlich gingen sofort die Kontroversen über die Ursachen und über den Schadenersatz los. Die Fachleute waren zuerst un eins: Die vielen Regenfälle hätten die lehmartige Tonschicht aufgeweicht, auf der nun die meistens auf Kalksteinablagerungen bestehende Oberschicht ins Rutschen kam, sagten die einen. Andere hingegen wiesen auf die Mergelgrube: Die starke Ausbeutung habe den Steilhang aus dem Gleichgewicht gebracht, und dies habe als die primäre Ursache zu gelten.

Schwierig war ebenso die Abschätzung des Schadens. Der Hang lag zwar nicht in der Bauzone, aber man rechnete doch damit, dass später auch dieses Gebiet als Bauland freigegeben werden könnte. Dies aber kam nun auf lange Zeit hinaus nicht in Frage. Man suchte die Ertragsausfälle zu schätzen und zu den Kosten für den Neubau der Durchgangsstrassen, der Neuverlegung der Wasserleitungen etc. hinzuzuzählen und kam auf eine Schadenssumme von 1 bis 1,5 Millionen Franken, die nur zum kleinsten Teil durch die Elementarschadenversicherung gedeckt waren. Der Gemeinderat rief deshalb ein Komitee ins Leben, das eine grosse Sammelaktion zugunsten der Geschädigten an die Hand nahm. Allein über Ostern ergab eine Fahntuchsammlung der Pfadfinder vor Ort rund 6000 Franken.

schaft, Sicherungsmassnahmen zu treffen und dafür ein geologisches Gutachten in Auftrag zu geben. Die Gemeinde könne eine Hangsicherung nicht vorschreiben, erläutert Wiedmer. «Wir können nur warnen.» Laut Wiedmer befolgen die Bauherren in den meisten Fällen die Empfehlungen der Gemeinde. Viele Bauten seien mit teils massiven Verankerungen gesichert worden.

Weil besonders nach starken Regenfällen Rutschungen drohen, wurden überall Drainagerohre verlegt, die das Wasser sammeln und abführen, das den Berg hinunterfliesst. Um das Abgleiten von Humus zu verhindern, werden gefährdete Gebiete auch bepflanz, damit Wurzelwerk das Erdreich zusammenhält. Die Rebberge am Wartenberg liefern nicht nur Wein, sondern dienen auch zur Befestigung des Bodens. Der Wartenberg soll in den nächsten Jahren weiter überbaut werden. Nach Angaben von Urs Wiedmer wird damit die Rutschgefahr nicht zunehmen – im Gegenteil: Der Hang werde mit jedem Neubau entlastet. Wenn eine tiefe Baugrube ausgehoben werde, verliere die Humusschicht mehr Gewicht, als später mit dem Haus auf dem Hang laste.